

Die Entstehung der Minoritätsgemeinde in Heiden

Pfarrer Wilhelm Arnold war bis 1875 in Heiden Pfarrer. Er war ein bibelgläubiger und sehr geschätzter Pfarrer. Dann jedoch erhielt er den Ruf, in Basel die Leitung einer Predigerschule zu übernehmen. Die Kirchgemeinde Heiden musste also einen neuen Pfarrer suchen. Die Pfarrwahlkommission bestand nur aus Befürwortern der Freisinnigen (freisinnige Theologie = liberale, bibelkritische Theologie).

Viele Kirchenmitglieder standen der liberalen Theologie jedoch ablehnend gegenüber und wollten keinen bibelkritischen Pfarrer. Um das volle Evangelium regelmässig hören zu können, sah man sich gezwungen eine Minderheitsgemeinde zu gründen und einen Pfarrer einzusetzen, möglichst noch bevor die Majorität einen neuen Pfarrer wählte.

Der scheidende Pfarrer Wilhelm Arnold schlug den Verantwortlichen der Minderheitsgemeinde Pfarrer Eduard Frauenfelder aus Hallau als möglichen Pfarrer vor. Die ersten Gespräche zwischen den Verantwortlichen der Minorität und Pfarrer Frauenfelder fanden am 14. November 1875 statt. Bereits am 20. November kündigte Frauenfelder seinen Dienst in der Gemeinde in Hallau und folgte dem Ruf der Minorität nach Heiden.

Anfänglich traf sich die Minderheitsgemeinde jeweils an den Sonntagnachmittagen noch in den Räumlichkeiten der reformierten Kirche in Heiden. Dort hielt Frauenfelder seine Antrittspredigt als Minoritätspfarrer am 16. Januar 1876 über Joh 8,31-36.

Aber erst am 7. April 1886 zog Frauenfelder mit seiner Frau und den drei Kindern (Martha 8,5 Jahre, Clara 5,5 Jahre, Arnold 10 Monate) nach Heiden. Der Umzug war ein Schritt des Glaubens. Es stand ihm zwar ein treuer Vorstand zur Seite, Männer, die wussten, was sie wollten, aber es gab von der Gegnerschaft auch viel Widerstand. Er wurde in Heiden nicht als Pfarrer angesprochen, sondern als Herr Frauenfelder oder als Prediger der sogenannten Minderheit.

Im Sommer 1876 nahm die Minorität festere Gestalt an, indem ein Mitgliederverzeichnis hergestellt wurde, welches aus 119 stimmbfähigen Männern, 91 selbstständigen Witwen und Jungfrauen bestand. Darunter befanden sich auch Personen aus benachbarten Gemeinden.

Nebst den Gottesdiensten in Heiden predigte Frauenfelder jeweils einmal im Monat noch in Trogen (am ersten Sonntagabend im Monat) und Rheineck (jeden zweiten Sonntagabend im Monat). Und an jedem vierten Sonntag gab es eine Bibelbetrachtung für konfirmierte Töchter und am fünften eine für Männer. Bibelstunde fand jede Woche statt. Alle 14 Tage traf sich der Kirchenvorstand der Minorität. Frauenfelder hatte also nicht über Arbeitsmangel zu klagen.

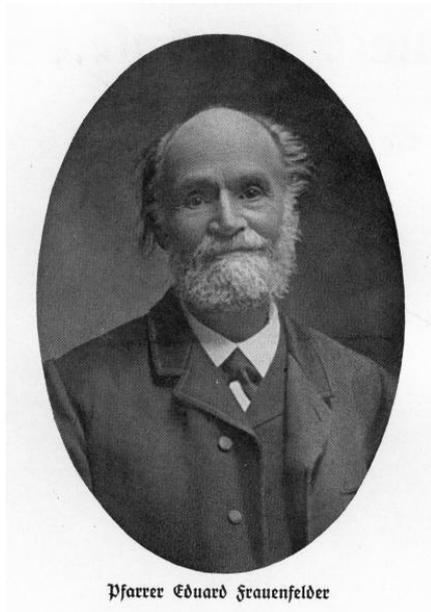
Ein Vierteljahr nach seiner Einsetzung stellten 60 Leute der Majorität einen Antrag, dass die Minorität nicht mehr im Kirchgebäude ihre Versammlungen abhalten darf. Das Mitbenutzungsrecht wurde der Minorität entzogen, das Nutzungsangebot – aus Gunst – jedoch weiterhin zugesagt, obwohl zu sehr ungünstigen Zeiten (08:00 oder 11:00 Uhr).

In der Predigt zum Jahresende ermahnte Frauenfelder, nicht nachtragend zu sein, die Schmähungen zu tragen und das Gute für Heiden zu suchen. Dennoch sagte er, dass man nur mit denen Gemeinschaft haben kann, die auf gleichem Grunde mit der Minorität bauen. Frauenfelders Wesen, seine Umgangsart und seine Fröhlichkeit wirkten, dass das Verhältnis zwischen Minorität und Majorität versöhnlich wurde.

Wegen der vielen anfänglichen Schwierigkeiten sah man sich gezwungen, ein Vereinshaus zu bauen. Man wollte bewusst keine Kirche bauen, weil es nicht die Absicht war, sich gänzlich von der Majorität zu trennen. Deshalb entschloss man sich ein sogenanntes Vereinshaus zu bauen, das eine Pfarrwohnung und einen Versammlungssaal enthalten sollte.

Bereits zwei Jahre nach der Gründung konnte die Minorität ein Grundstück kaufen, auf welchem dann das Vereinshaus errichtet wurde. Dort zog Frauenfelder im August 1877 in die Pfarrwohnung ein. Vier Jahre später, im Jahre 1881, schrieb Frauenfelder in einem Brief, dass der Saal im Vereinshaus fast zu klein sei, obwohl er ca. 350 Seelen fasste.

Für seinen Vorstand war Frauenfelder sehr dankbar, zu dem er eine sehr gute Beziehung pflegte, selbst wenn dieser bei ihm auch kritisch nachfragen konnte, wenn er einmal nicht gleicher Ansicht war. Man traf sich alle 14 Tage zum Gebet, zur Wortbetrachtung und zur Besprechung der Gemeindefragen. Auch Gemeindeausschlüsse wurden vollzogen. Das Gebetsleben Frauenfelders erinnert an Luthers Gebetskraft und



Pfarrer Eduard Frauenfelder

Erhörungsgewissheit. Frauenfelder pflegte auch gute Kontakte zu anderen Pfarrern aus der Region (methodistischen, baptistischen, landeskirchlichen). Deshalb wurde er auch als Allianzmann bezeichnet.

Frauenfelders haben viele Gäste aufgenommen. Das verursachte vor allem für Frau Frauenfelder viel Arbeit. Ein sehr häufiger Gast war Henri Dunant. Er hielt im kleineren Kreis Bibelstunden ab. Sein bevorzugtes Thema war die Endzeit. Diese Anlässe zogen sich oft bis nach Mitternacht hinaus, was den lieben Leuten im Pfarrhaus dann doch ein bisschen zu viel wurde. Doch Frau Frauenfelder wusste Rat. Man stimmte zum Abendschluss noch ein Lied an, denn Dunant war kein Freund der Musik. So stand er auf, nahm seinen Hut und ging heim.

Ein zusätzliches Arbeitsfeld waren auch die Kurgäste in Heiden, von denen im Sommer bis zu 800 da waren. Im Jahre 1881 kam eine Anfrage, ob er nicht in Zürich und Umgebung u. a. als Bibelschullehrer tätig sein wollte. Er lehnte schweren Herzens ab. Im Jahre 1883 erhielt er die Anfrage, Hilfspfarrer und Stadtmissionar in Kleinbasel zu werden. Über längere Zeit hat ihn das Angebot sehr beschäftigt, doch letztendlich lehnte er auch dieses ab.

Im Jahr 1884 wurde in der Majorität ein neuer Pfarrer gewählt. Frauenfelder war bereit, so sagte er es dem Vorstand der Minorität, seinen Platz zu räumen und einer Wiedervereinigung nicht im Wege zu stehen, sollte sich ein bibelgläubiger Pfarrer für die Majorität finden lassen und die Majorität bereit sein, diesen Weg zu gehen. Es wurde jedoch wieder ein freisinniger Pfarrer gewählt. Demzufolge wurde eine Wiedervereinigung von Seiten der Minorität nicht mehr angestrebt.

Im Jahre 1885 erreichte Frauenfelder der Ruf zurück nach Schaffhausen, dem er dann auch folgte. Am 3. Mai 1885 wurde Frauenfelder als Münsterpfarrer gewählt. In Heiden akzeptierte man diese Entscheidung nur schweren Herzens. Man sah es aber als Gottes Führung an. Am 29. September 1885 hielt Frauenfelder seine Abschiedspredigt im Vereinshaus über Eph 6,24.

Sein Nachfolger wurde Otto Zellweger. Frauenfelder bezeichnete später seine neun Jahre in Heiden als seine schönsten Amtsjahre. Der letzte Minoritätspfarrer fand Jahrzehnte später noch überall Bilder von Frauenfelder an den Wänden der Minorität. Auch waren die Lippen der Mitglieder voll des Lobes über ihren ersten Pfarrer.

Aus einer Predigt von Pfarrer Eduard Frauenfelder

gehalten am Jahresende 1876

Psalm 102,25-29

Unsere Glaubensgenossenschaft im Ganzen hat mächtige Durchhilfe erfahren; wo guter Rat teuer war, wo kein Ausweg möglich schien, wo's vor unsren Augen nachten wollte, da hat's zur rechten Zeit wieder getaget, da hat uns der Herr Licht und Pfad, Rat und Tat, Raum und Ruhe und fröhliches Gelingen verschafft. Noch sind nicht alle Fragen beantwortet, noch nicht alle Rätsel gelöst, noch nicht jegliches Dunkel gelichtet, noch nicht jeder Anstoss aus dem Wege geräumt. Und da bitte ich euch, liebe Brüder und Schwestern, im Namen dessen, der da heisst ein Heiland aller Menschen, ist's möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Erzeigt euch gegen eure Mitbürger, Nachbarn, Hausgenossen, auch wenn sie sich nicht zu unserer Vereinigung halten, stetsfort freundlich, freiherzig, hilfreich; lasset persönliche Gereiztheit von euch fern sein; enthaltet euch aller kleinlichen Urteilere und Splitterrichterei und von jeder beissenden oder sogar giftigen Nachrede oder Anrede, – gedenket daran, dass auch in der Brust des Gegners eine Seele wohnt, die Gott geschaffen hat und für die Christus gestorben ist, eine Seele, die nicht gehasst und zurückgestossen, sondern mit Liebe umfasst und angezogen werden soll, auf dass sie Zeugnis und Eindruck bekomme von der holdseligen, herzugewinnenden Macht des Evangeliums. Wir sollen, so viel an uns ist, die Wohlfahrt des Ortes und aller unsrer Miteinwohner zu fördern suchen, den Gemeinsinn pflegen, mit den Fröhlichen uns freuen und mit den Trauernden traurig sein.

Aber Glaubensgemeinschaft können wir nur mit denen haben, die auf gleichem Grunde mit uns bauen, mit keinen andern. Und wenn viele uns ein Zeitevangelium anpreisen, welches das irdische Leben versüsst und verschönert, so antworten wir: das kann unserm Geist nicht genügen; wir brauchen ein ewiges Evangelium. Wo wir durch Freundlichkeit im täglichen Verkehr, durch Vertragsamkeit in äussern Dingen, durch Drangeben von irdischen Vorteilen, Ehren und Ansprüchen zum öffentlichen Frieden und Wohlergehen beitragen können, da wollen wir es von Herzen tun; aber wo es sich um der Seelen Heil und Seligkeit handelt, da lassen wir nicht markten, da können wir nicht weichen, nicht einen Finger breit und nicht eine Minute lang. Wir halten fest, bekennen und bezeugen denjenigen Glauben, der uns an dem wahrhaftigen, lebendigen Gott und seinem eingebornen Sohn, dem wahrhaftig für uns menschengewordenen, wahrhaftig für uns gestorbenen und wahrhaftig für uns auferstandenen Erlöser einen persönlichen, tatsächlichen Anteil gibt in alle Ewigkeit.

Der Ausschnitt aus einer Predigt von Pfarrer Frauenfelder ist dem Buch: „**Pfarrer Eduard Frauenfelder – ein auserwähltes Rüstzeug** (1836-1917)“ entnommen. Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft St.Gallen 1917, vergriffen, aber antiquarisch erhältlich.